

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 34

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Paul Altheer und Fritz Boscovits

Dieses ist die Seite, wo
pasu finden ist und Bo.



STOCKHOLM

Wieder durften unsre Schweizerschützen zeigen was sie unsrer Heimat nützen.

Wie wir es von ihnen immer hoffen, haben sie ins Schwarze stets getroffen.

Hochgeehrt mit allererstem Preise kehren sie zurück von ihrer Reise,

als ein Beispiel recht für jedermann, wie man's machen soll und dito kann.

Nehmt dies Beispiel euch zu Herzen bei. Uebet alle ohne Unterlaß,

daß auch ihr, wenn auch nur im Geschäft, wenn auch einmal nur - ins Schwarze trefft.

PAUL ALTHEER

Wilhelm Stahlhelm Meyer.

Es geht uns eigentlich nichts an, wenn ein Vater seinen Sohn Wilhelm Stahlhelm tauft. Aber es kann ja doch sein, daß einer von uns später einmal mit ihm zu tun bekommt, und dann ist es gut, wenn wir wissen, daß er nicht selber so geschmacklos war, sich diesen Namen zu geben. Vielleicht wird dieser kleine Stahlhelm ein Kommunist, und dann ist ihm sein Vorname Zeit seines Lebens im Wege. Vielleicht aber auch wird er auf der andern Seite ein Held, und dann wird man von Vorsehung sprechen und von Bestimmung. Hoffentlich kommt er nicht schon in der Schule neben einen Kameraden zu sitzen, der Heiri Ballonmütze Müller heißt. Sonst gib'ts dann Krach.

Das Große Los.

Die Ziehung der Lotterie des Zürcher Zoo hat pa veranlaßt, eine Rundfrage bei einigen bekannten und weniger bekannten Bekannten in Zürich und Umgebung zu veranstalten. Die Fragen hießen:

1. Was würden Sie tun, wenn Sie das Große Los gewinnen?
2. Warum?

Es folgen hier die ersten eingetroffenen Antworten. Getreu dem geflügelten Wort, soll es von ihnen aber heißen: «Die ersten werden die letzten sein.»

Ein Automobilist:

«Ich würde mir einen Diener halten, der mit der Verkehrs-polizei verhandeln müßte und die Bußen zu zahlen hätte.»
«Warum? Weil ich das nicht gern selber mache.»

Kümmerli, Bankprokurist:

«Das käme mir wie gerufen. Ich würde dann keine Unterschlagung begehen.»
«Warum? Weil man doch erwischt wird.»

Rösli Girtanner, Köchin:

«Ich würde meiner Herrschaft das Klavier abkaufen.»
«Warum? Weil sie doch alle falsch spielen.»

Köbi Klein, Lehrling:

«Ich würde mir den besten Turnlehrer nehmen und rumpfbiegen üben.»

Das Glück.



Er: «Ich han wieder nüt gunne a der Zoolotterie!»
Sie: «Jä nu, derfür hüsch Glück i der Liebi gha!»

«Warum? Weil ich einmal Kantonsrat oder gar Bundesrat werden möchte.»

Tibide Rahn, Laufmädchen:

«Ich würde mir ein Motorrad mit Soziussitz kaufen.»
«Warum? Weil ich dann leichter einen Mann finden könnte, der mit mir ausfährt.»

Heini, Dritklässler:

«Ich würde das Geld meinem Lehrer schenken, damit er eine Weltreise machen könnte.»
«Warum? Weil wir dann keine Schule hätten.»

Neue Erfindung.

Der Fernsch-Erfinder Baird hat jetzt auch einen Apparat erfunden, den er den Nachseher nennt. Darauf sieht man Dinge, die man in Wirklichkeit schon lange nicht mehr sieht. Es wird also in Zukunft nicht mehr schlimm sein, wenn man von einem sagt, daß er das Nachsehen hat.



«Mir händ's wieder g'haue, be!»

«Wieso? was isch los?»

«Hä z'Stockholm umme!»

«Bisch Du z'Stockholm gsi?»

«Nei, säb nid, aber mir händ doch am internationale Schütze-match buzt — und säb hämer; 5442 Punkt hämmer bim Gwehrmatch gmacht!»

«Händ's?»

«Was händ's? — Mir händ!»

Ein lautloses Klavier.

Das hat nun einer erfunden. Ob es aber etwas nützt? In Zukunft wird nun das Musizieren bei offenem Fenster und nach elf Uhr abends keinen Reiz mehr haben — wenn es doch niemand stört.

Ferienschluß.

Gottlob kann man sich endlich wieder im Geschäft ausruhen. Ach ja, es ist nichts schwerer zu ertragen, als eine Reihe von Ferientagen. Man kommt vor lauter Erholung überhaupt nicht zur Ruhe und ist nachher viel zerschundener als zuvor. Wenn es nicht zum guten Ton gehörte, würde man überhaupt lieber zu Hause bleiben, wo es billiger, ruhiger und angenehmer zugeht als unterwegs. Das Schönste zum Beispiel, um nur von einem zu reden, der Feierabend — was hat man in den Ferien davon? Wo man sich sonst den ganzen Tag darauf freut!

Ausgrabungen in Windisch.

Wie wir soeben erfahren, hat man bei den Ausgrabungen in Windisch auch einen Löffel gefunden, über den wir seinerzeit in der Zonen-Angelegenheit balbiert worden sind.

Der Bankier.

«Warum lassen Sie sich eigentlich die Kurszettel in die Berge nachsenden?»
«Damit die Kurse doch noch ein bißchen in die Höhe kommen.»

Unterschied.

Was ist der Unterschied zwischen einer Verlobung und einer Schiefertafel?
Gar keiner. Alle jungen Mädchen rechnen darauf.

Streit.

«Ich habe dich immer für ein Rindvieh gehalten.»
«Und ich dich für ein Genie. Da haben wir uns eben beide geirrt.»

Akustik.

«Waren Sie schon im neuen Theater? Wie finden Sie die Akustik?»
«Die Austik? Welche Rolle hat sie denn gespielt?»

Mut.

Mein kleiner Sohn, der jetzt sieben Monate alt ist, hat jetzt schon mehr Mut als ich.»

«Wieso?»

«Er fürchtet sich nicht, seine Mutter zu unterbrechen, wenn sie spricht.»

Das Modell.

«Sie können sich ein bißchen ausruhen, Fräulein. Ich male jetzt den Hintergrund.»

«Muß ich mich dazu umdrehen?»

Amerikanisch.

«Was hör ich? Deine Schwiegermutter ist gestorben und du warst nicht einmal bei der Beerdigung!»
«Erst die Geschäfte — dann das Vergnügen.»

Säuglinge und Wohnungsnot.

In Wald bei Solingen erhielt ein neugeborener Säugling das folgende amtliche Schreiben:

«An Herrn Helmut Steinhausen!

Laut Mitteilung des Einwohnermeldeamtes sind Sie, von auswärts kommend, nach Tiefendick 11 zugezogen. Ihrer Anmeldung steht nichts entgegen. Ich mache Sie jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Ihnen eine Wohnung in der Gemeinde Wald nicht zur Verfügung gestellt werden kann. Wohnungsansprüche müssen Sie in Ihrer früheren Heimat geltend machen.»

Auf der Bank.

Zur Mutter eines bekannten Schweizer Satirikers kommt eine alte Bekannte und sagt:

«Ist es wahr, daß Ihr Sohn wieder umgesattelt ist?»

«Nicht daß ich wüßte.»

«Er war doch früher Schriftsteller, nicht wahr? Und jetzt soll er, wie ich gehört habe, Bankbeamter geworden sein.»

«Ich weiß nichts davon...»

«Doch, ich habe es selber gelesen: Er sitze jetzt auf der Bank der Spötter...»

Frage.

Was ist das? Mit Kopf ist es ein normaler Bürger, ohne Kopf nur ein Ehemann?

Lehmann — Ehmann.

So wars nicht gemeint.

Ellen: «Ich werde nie wieder mit Kurt eine Angelpartie machen!»

Mary: «Warum nicht?»

Ellen: «Er hat geangelt.»

Das neue Dienstmädchen.

«Und was Ihren Ausgang betrifft, bin ich gern bereit, Ihnen entgegenzukommen.»

«Das ist nicht nötig, gnädige Frau. Mein Freund bringt mich immer bis vor die Tür.»

Bewegung.

«Warum ziehen Sie denn nach jeder Mahlzeit Ihre Uhr auf?»

«Mein Arzt hat mir Bewegung nach dem Essen verordnet.»

Das kleinere Uebel.



«Wäre es Dir nicht lieber, wenn Deine Frau statt malen, kochen würde?»

«Wieso? — ihr gemaltes Zeug muß ich doch nicht essen!»

Kunstseide allerorten!

Kunstseide in gewirkter oder gestrickter Form, als Strümpfe und als Unterwäsche, hat ungeahnte Verbreitung gefunden. Aber auch die gewobene Kunstseide erfreut sich stetig wachsender Beliebtheit, sei es als Möbel- und Dekorationsstoffe, zum Abfüttern oder zu Waschkleidern. Ihrer Billigkeit wegen erlaubt sie der Damenwelt eine größere Anpassung an die ständig wechselnde Mode.

Neben dem gediegenen Aussehen, ihrer angenehmen und elastischen Beschaffenheit, zeichnet sich Kunstseide durch ihre gute Waschbarkeit aus. Immerhin erfordert sie - genau wie Wolle und Naturseide - einige Vorsicht, besonders wenn es sich um farbige Gewebe handelt. Scharfe Waschmittel erweisen sich auch hier als absolut ungeeignet, da sie die zarten Stoff-Fasern zerstören. Dagegen ist LUX, das milde Seifenprodukt in Flockenform, wie geschaffen zur Pflege der Kunstseide.

Lux ist in Schachteln zu Fr. 1.— und zu 55 Rp. erhältlich.

LUX



IN DER TÄGLICH ANSCHWELLENDEN FLUT VON
NEUEN CIGARETTEN-MÄRKEN IST

NORTH STATE

DIE HOCHGEHENDE WELLE

DENN SIE IST EIGENARTIG

PREIS: Fr. 1.-
PER 20 STÜCK



ÜBERALL
ERHÄLTlich

BROWN AND WILLIAMSON
TOBACCO CORPORATION
LOUISVILLE, KENTUCKY, U.S.A.

